

Die Flüchtlingskrise in Europa

Die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) veranstaltete Zagreb im Rahmen der gemeinsamen Seminarreihe: „Bildung für Öffentliches Engagement“ mit dem Zentrum für politische und soziale Entwicklung (CEP-SOR) am 28. November 2015 eine Veranstaltung zum Thema: „Die Flüchtlingskrise in Europa“. Ziel der Veranstaltung war es die Hintergründe der Fluchtbewegungen zu eruieren sowie die Folgen der Flüchtlingskrise für Kroatien aufzuzeigen.

Der Jurist **Dr. Neven Šimac** beschrieb in seinem Einführungsvortrag die allgemeine Lage der Migranten, Flüchtlinge und Asylsuchenden in Europa vor dem Hintergrund der allgemein hohen Arbeitslosigkeit in vielen europäischen Ländern. Er blickte auf die Entwicklung der Migrationspolitik in der EU sowie das Schengen Abkommen und stellte die Frage nach der Relevanz europäischer Werte. Er erinnerte daran, dass sich die EU schon lange mit der Einwanderungspolitik befasse, es jedoch an einer einheitlichen Politik mangle. Erst mit dem Vertrag von Nizza aus dem Jahre 2001 sei die Einwanderungspolitik zu einer gemeinsamen Politik der EU geworden. Im Jahre 2012 hätten 332.000 Immigranten in den Ländern der Europäischen Union Asyl beansprucht und in den ersten sechs Monaten dieses Jahres sei die Zahl der Asylanträge auf 592 000 gestiegen. Die Probleme hätten mit dem „Arabischen Frühling“ begonnen und wären durch den Bürgerkrieg in Syrien verschärft worden. Im Ergebnis hätten sich in Europa deshalb nationalistische Optionen profiliert. In der Diskussion wurde dann über die mögliche Gefahr einer durch Immigration verstärkten Identitätskrise und über unsere christliche Verantwortung, denjenigen, die in Not gerate sind zu helfen, gestritten.

Der Vertreter des kroatischen Außenministeriums, **Jure Vujić** betonte dann in seinen Vortrag, dass die demografische Entwicklung eine starke geopolitische Waffe in modernen Konflikten sei. Die Bevölkerungsstrukturen (Bevölkerungsdichte, Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht, Wachstumsrate) wurde als ein Parameter für die Zukunftsfähigkeit eines Landes gesehen, weshalb man die heutige Migrationskrise auch von einem geopolitischen Standpunkt aus betrachten und über den Destabilisierungspotenziale sprechen müsse. Europa sieht sich mit einer ethnischen und religiösen Fragmentierung konfrontiert und wird zum Nährboden der Ausbreitung eines islamischen Radikalismus. Die demographischen Risiken, die mit einer großen Anzahl von Migranten einhergehen, könnten langfristig zu einer „Libanonisierung“ des europäischen Kontinentes führen. Am Ende betonte er, dass die Masseneinwanderung langfristig zweifellos zu Veränderungen der ethnischen und demographischen Struktur des europäischen Kontinents führen werde.

Der Europaabgeordnete **Davor Ivo Stier** stellte die wichtigsten Elemente des europäischen Migrationsprogramms vom Mai 2015 vor und analysierte die humanitäre und politische sowie die Sicherheits- und Entwicklungsdimension der Flüchtlingskrise vor. Die europäische Entwicklungspolitik habe das Ziel, zu verhindern, dass Menschen überhaupt ihr Land verließen. Er sehe, dass das europäische „soft power“ nicht ausreiche und man weitere Schritte vorbereiten müsse. Weltweit gebe es etwa 60 Mio. Flüchtlinge, von denen etwa 15% nach Europa strebten, während 80% Migration innerhalb der Entwicklungsländer stattfinde. Viele Flüchtlinge seien dabei keineswegs sehr arm sondern zählten größtenteils zur gut ausgebildeten Mittelschicht.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

KROATIEN

DR. MICHAEL LANGE

ANITA ŠAKIĆ

November 2015

www.kas.de

Es handele sich bei jenen, die aus solchen Ländern fliehen, in denen Bürgerkrieg herrsche oder wo eine korruptierte Elite ihre Bürger systematisch beraube, oft um Angehörige der Mittelschicht, die in vielen Ländern Afrikas und des Nahen Ostens keine Zukunft mehr für sich sehen. Den Großteil der Belastung mit Flüchtlingen aus dieser Region trage momentan der Libanon (mit ca. 1,5 Mio. Flüchtlingen) gefolgt von der Türkei (1 Mio. Flüchtlingen). Es werde einer gemeinsamen Antwort bzw. Politik der Europäischen Union bedürfen um zu einer dauerhaften Lösung des Problems zu gelangen.